

Niemand bleibt weinend zurück

Tränen beim Abschied,
Druck vom
Arbeitgeber:
Eine Kita-Leiterin
erklärt, welche Fehler
Eltern bei der
Eingewöhnung
machen, und
gibt Tipps.

Kevin Kretzler

Iserlohn. Dann fließen sie plötzlich, die Tränen, als sich die Mutter von ihrem Sohn verabschiedet. Gehen soll sie nicht, ihn nicht allein lassen in dieser fremden Kita-Umgebung mit unbekannten Erwachsenen und Kindern. Diese und ähnliche Szenen sind Alltag für Annika Schulz. Sie leitet das Caritas-Familienzentrum am Dördelweg und weiß, wie schwer die Eingewöhnung sein kann. Nicht nur für den Nachwuchs, sondern auch für die Eltern. Das muss aber nicht so sein.

In Foren gibt es viele
Leute, die ihre
Erfahrungen teilen,
aber das kann auch
viel Angst schüren.

Annika Schulz

über die Nachteile von Infos im
Internet

„Mit dem Thema gehen sehr viele Fragen und Sorgen einher. Dabei ist es egal, ob es das erste oder das zweite Kind ist. Die Fragen sind immer: Schafft er oder sie das wirklich? Baut das Kind eine Beziehung auf? Wird es viele Tränen geben?“, erklärt Schulz. Damit es gut läuft, bereiten sich Kita und Eltern schon vor dem ersten Tag vor. Dabei gibt es dann Kennenlerngespräche mit den Eltern, um schon wichtige Informationen zu bekommen. Das gilt für beide Seiten. Die Erzieherinnen und Erzieher lernen so schon etwas über Gewohnheiten und vorangegangene Trennungsversuche, zum Beispiel in der Tagespflege, einer anderen Kita oder bei den Großeltern. Auch Spielgewohnheiten und Interessen helfen, schneller einen Draht zum Kind zu finden.

Wichtig für Schulz ist, dass sich nicht nur die Kinder wohlfühlen,

sondern zuerst die Eltern ein gutes Gefühl haben. Sonst fällt es schwer, das höchste Gut in die Obhut von Fremden zu geben, und auch der Nachwuchs würde später das Unwohlsein wahrnehmen und entsprechend darauf reagieren.

Tipps zur Eingewöhnung aus dem Internet schüren Ängste

Im Internet gibt es Informationen massenhaft. In sozialen Netzwerken nennen sich viele Nutzer Experten. Die Kita-Leitung ist dahingehend zwiespalten. Sich vorher informieren könne hilfreich sein, aber sie merkt an, dass die Informationen allgemein sind und es sicherer ist, sich vor Ort aufklären zu lassen. So lässt sich dann beispielsweise auch erfragen, nach welchem Modell die jeweilige Einrichtung arbeitet. „Es gibt offizielle Fachseiten für Kitas, aber bei Bedenken sollte man sich immer an die Einrichtung direkt wenden. In Foren gibt es viele Leute, die ihre Erfahrungen teilen, aber das kann auch viel Angst schüren.“ Ihrer Erfahrung nach führt das dazu, dass Eltern manchmal weniger auf ihr Bauchgefühl hören und das Kind zu sehr schützen wollen. Die

31-Jährige weist auf die Individualität der Kinder hin, so dass es nicht sinnvoll ist, sie basierend auf Meinungen aus dem Internet zu vergleichen. Da Mütter und Väter ihren Nachwuchs kennen, sollten sie lieber auf ihr Bauchgefühl hören.

Schulz leitet die Einrichtung seit 2024 und bemerkt, dass Eltern stellenweise zu verkopft an das Thema herangehen und selbst nicht wissen, wie sie sich vom Kind trennen sollen. Dann hilft ein Gespräch unter vier Augen: Die Kita erklärt noch einmal, wie die Eingewöhnung abläuft. „Es braucht Offenheit gegenüber den Fachkräften. Die Eltern sollen ihre Bedenken äußern, denn sie sind die Profis für das eigene Kind. Wir lernen sie erst kennen.“ Wichtig ist beispielsweise eine Verabschiedung der Eltern vom Kind, statt einfach aufzustehen und zu gehen. Haben früher schon die Großeltern aufgepasst, können sie auch die Eingewöhnung begleiten.

Der größte Fehler von Eltern bei der Eingewöhnung

Ein entscheidender Faktor ist laut der Kita-Leitung die Zeit. Schulz berichtet von Drucksituationen

Mit dem Thema gehen
sehr viele Fragen und
Sorgen einher. Dabei
ist es egal, ob es das
erste oder das zweite
Kind ist.

Annika Schulz

Leitung Caritas-Familienzentrum
Iserlohn

durch Arbeitgeber, um schnell wieder am Arbeitsplatz zu sein, und zu knapp berechneter Elternzeit. „Stellenweise soll der Prozess dann beschleunigt werden, indem wir Schritte überspringen. Wir wollen dem Kind aber nicht zu viel zumuten und von einer 30-minütigen Trennung direkt auf einen ganzen Vormittag gehen. Darauf weisen wir hin und bleiben in der Hinsicht auch standhaft. Wir wollen den Prozess nicht künstlich in die Länge ziehen, aber das Kind muss zurechtkommen können“, sagt sie klar. Ihrer Erfahrung nach ist das der Fehler, den Eltern am häufigsten bei der Eingewöhnung machen würden. Das Familienzen-

trum arbeitet nach dem sogenannten „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Das sieht vor, dass die Eltern während der ersten drei Tage fester Teil der Kita-Gruppe sind. Die Erzieherinnen und Erzieher versuchen als neue Bezugsperson, Kontakt zum Kind aufzubauen. Schätzungsweise zwei bis vier Wochen werden für die Eingewöhnung eingeplant. Das sollten auch die Eltern. Schulz weist auf Studien hin, die besagen würden, dass Kinder nach einer erfolgreichen Eingewöhnung seltener krank würden und die psychische Gesundheit gefestigter sei.

Während der anfänglichen Trennungsphase müssen es aber nicht zwingend die Kinder sein, denen das Abschiednehmen schwerfällt. Auch Eltern haben damit stellenweise Probleme, auch wenn die Zeit zu Beginn noch überschaubar ist. Im Caritas-Familienzentrum gibt es extra einen Getränkebereich und vor der Tür steht ein Tisch, an dem die Bezugspersonen zum Beispiel ein Fotobuch anfertigen können. Wichtig ist Schulz aber auch, dass den Kindern die Trennung nicht aufgezwungen wird. „Niemand wird weinend zurückgelassen.“



Annika Schulz leitet das Caritas-Familienzentrum am Dördelweg und gibt Tipps zur Eingewöhnung der Kinder.

Kevin Kretzler